

Vielfältige Natur in Kaltenlentgeben Kurzfassung











MIT UNTERSTÜTZUNG VON NIEDERÖSTERREICH UND WIEN UND EUROPÄISCHER UNION











Inhaltsverzeichnis

1.	Allge	emeines zum Biosphärenpark Wienerwald	3
	_	fältige Natur in der Gemeinde Kaltenleutgeben	
	2.1	Zahlen und Fakten	4
	2.2	Landschaftliche Beschreibung	5
	2.3	Wald	6
	2.4	Offenland	9
	2.5	Gewässer	21
	2.6	Schutz- und Erhaltungsziele in der Gemeinde	26

Bearbeitung:

Biosphärenpark Wienerwald Management GmbH Norbertinumstraße 9 • 3013 Tullnerbach

Telefon: +43 2233 54187 Email: office@bpww.at https://www.bpww.at

Redaktion:

Mag. Johanna Scheiblhofer Wolfgang Schranz

Stand: Mai 2022, Änderungen und Irrtümer vorbehalten. Alle Angaben dienen ausschließlich der Information. Wir übernehmen keine Gewähr für die Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität dieser Angaben.

Es handelt sich um die Kurzfassung eines sehr umfangreichen und ausführlichen Gemeindeberichtes über die Ergebnisse der Offenlanderhebung und der hydromorphologischen Gewässerkartierung.

Titelbild: Mücken-Händelwurz auf der westlichen Seewiese (Foto: BPWW/N. Novak)

1. Allgemeines zum Biosphärenpark Wienerwald

Aufgrund seiner einzigartigen Vielfalt an Natur- und Kulturlandschaften erhielt der Wienerwald im Jahr 2005 die besondere Auszeichnung eines UNESCO-Biosphärenparks. 16 Naturschutzgebiete und 4 Naturparke befinden sich im Biosphärenpark Wienerwald. Er umfasst eine Fläche von 105.000 Hektar in 51 niederösterreichischen Gemeinden und sieben Wiener Gemeindebezirken. Rund 855.000 Menschen sind in dieser lebenswerten Region zu Hause.

Die Länder Niederösterreich und Wien gestalten gemeinsam mit lokalen Partnern und Akteuren eine Modellregion der nachhaltigen Entwicklung, in der Mensch und Natur gleichermaßen voneinander profitieren können. Biologische Vielfalt, wirtschaftliche und soziale Entwicklung sowie der Erhalt kultureller Werte sollen miteinander im Einklang stehen, damit der Wienerwald auch für kommende Generationen so lebenswert bleibt.

Wälder, Wiesen, Weiden, Äcker und Weingärten – die landschaftliche Vielfalt im Wienerwald ist Grundlage für die bemerkenswert hohe Anzahl an unterschiedlichen Tier- und Pflanzenarten. 33 verschiedene Wald- und 23 verschiedene Grünlandtypen gibt es hier. Sie sind Lebensraum für über 2.000 Pflanzenarten und ca. 150 Brutvogelarten. Der Schutz natürlicher Lebensräume ist ebenso wichtig wie der Erhalt der vom Menschen gestalteten und wertvollen Kulturlandschaft, um die Vielfalt und das ökologische Gleichgewicht in der Region für die Zukunft zu sichern.

Ein Biosphärenpark ermöglicht eine mosaikartige Zonierung in Kern-, Pflege- und Entwicklungszone.

Kernzonen sind Gebiete, die dem langfristigen Schutz von Lebensräumen, Tier- und Pflanzenarten möglichst ohne Einfluss des Menschen dienen, und die eine ausreichende Größe und Qualität zur Erfüllung der Schutzziele aufweisen. Bei den Kernzonen im Wienerwald handelt es sich um gekennzeichnete und streng geschützte Waldgebiete. Hier steht die Schutzfunktion im Vordergrund; die forstliche Nutzung ist eingestellt. Abgestorbene Bäume verbleiben als Totholz im Wald und bilden so einen wichtigen Lebensraum für Käfer, Pilze und andere Lebewesen. Das Betreten der Kernzonen, die als Naturschutzgebiete verordnet sind, ist nur auf den gekennzeichneten Wegen erlaubt. Die 37 Kernzonen nehmen etwa 5% der Biosphärenparkfläche ein.

<u>Pflegezonen</u> sind zum größten Teil besonders erhaltens- und schützenswerte Offenlandbereiche in der Kulturlandschaft, wie Wiesen, Weiden oder Weingärten, aber auch die Gewässer. Gezielte Maßnahmen sollen zu einer weiteren Verbesserung dieser Lebensräume führen. Sie sollen zu einem geringen Teil auch die Kernzonen vor Beeinträchtigungen abschirmen. Pflegezonen sind auf rund 31% der Biosphärenparkfläche zu finden. Es handelt sich vorwiegend um Offenlandlebensräume. Eine Ausnahme bildet der Lainzer Tiergarten in Wien.

Die Entwicklungszone ist Lebens-, Wirtschafts- und Erholungsraum der Bevölkerung. In ihr sind Vorgehensweisen zu ökologisch, ökonomisch und sozio-kulturell nachhaltiger Entwicklung und schonender Nutzung natürlicher Ressourcen auf regionaler Ebene zu entwickeln und umzusetzen. Dazu zählen ein umwelt- und sozialverträglicher Tourismus sowie die Erzeugung und Vermarktung umweltfreundlicher Produkte. Die Entwicklungszone im Biosphärenpark Wienerwald nimmt 64% der Gesamtfläche ein und umfasst all jene Gebiete, die nicht als Kern- oder Pflegezone ausgewiesen sind: Siedlungen, Industriegebiete, viele landwirtschaftliche Flächen und Wirtschaftswald.

2. Vielfältige Natur in der Gemeinde Kaltenleutgeben

2.1 Zahlen und Fakten

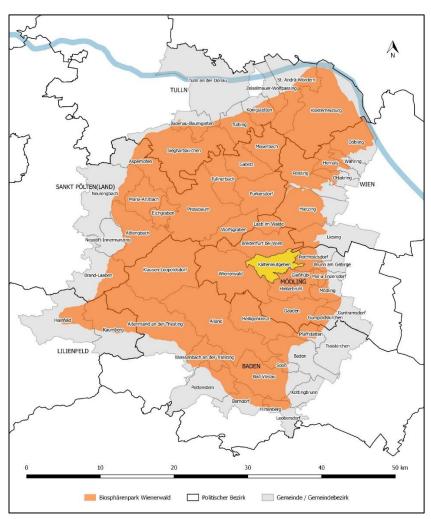


Abbildung 1: Lage der Gemeinde Kaltenleutgeben im Biosphärenpark Wienerwald

Bezirk Mödling Gemeindewappen Gemeinde Kaltenleutgeben Katastralgemeinde Kaltenleutgeben Einwohner (Stand 01/2021) 3.350 Seehöhe des Hauptortes 356 m ü.A.
Katastralgemeinde Kaltenleutgeben Einwohner (Stand 01/2021) 3.350
Einwohner (Stand 01/2021) 3.350
Seehöhe des Hauntortes 356 m ü A
Sectione des ridaptores
Flächengröße (Anteil im BPWW) 1.749 ha (100%)
Verordnete Kernzone BPWW 31 ha
Verordnete Pflegezone BPWW 426 ha
Schutzgebiete Natura 2000 FFH-Gebiet "Wienerwald-Thermenregion" (100%)
(Anteil an Gemeinde) Natura 2000 VS-Gebiet "Wienerwald-Thermenregion" (74%) Naturschutzgebiet "Gießhübl-Kiental Ost und West-Wasser-
gspreng-Anninger Tieftal" (2%)
Naturschutzgebiet "Teufelstein-Fischerwiesen" (2%)
Landschaftsschutzgebiet "Wienerwald" (100%)
Naturpark "Föhrenberge" (70%)
3 Naturdenkmäler
Spitzenflächen 38 Flächen mit gesamt 67 ha
Handlungsempfehlungsflächen 14 Flächen mit gesamt 8 ha

Tabelle 1: Zahlen und Fakten zur Gemeinde Kaltenleutgeben

2.2 Landschaftliche Beschreibung

Die Gemeinde Kaltenleutgeben liegt im östlichen Zentralteil des Wienerwaldes und in der Teilregion des Karbonat-Wienerwaldes. Das Gebiet umfasst den besiedelten Talboden der Dürren Liesing, welche die Gemeinde von West nach Ost durchläuft, und die nördlich und südlich angrenzenden bewaldeten Wienerwaldhänge. Es ist eingebettet zwischen den Ausläufern des Karbonat-Wienerwaldes südlich des Liesingtales und den sanften Hügeln des, nach der Geologie als Flysch-Wienerwald bezeichneten Gebietes im Norden an der Grenze zu Breitenfurt mit den Hügelkuppen von Eichberg, Ramaseck und Schneiderkogel. Der Höllensteinzug im Süden mit Flurhöhen bis 645 Meter ist einer der letzten Ausläufer der Kalkalpen und bildet die Grenze zu Hinterbrühl und Perchtoldsdorf. Im Osten des Gemeindegebietes liegen eine Reihe von ehemaligen Steinbrüchen, in denen der dort vorkommende Kalkstein gebrochen wurde, etwa Fischerwiesen oder Flösslberg.

Flächennutzung	Fläche in ha	Anteil in %
Wald	1.286	73%
Offenland	296	17%
Bauland/Siedlung	167	10%
	1.749	100%

Tabelle 2: Flächennutzungstypen in der Gemeinde Kaltenleutgeben

73% der Gemeinde Kaltenleutgeben, nämlich 1.286 Hektar, sind **Wald**. Laub-Mischwälder mit Buche sind die vorherrschenden Waldtypen (mit Aufforstungen von Fichte und Rot-Föhre). Auf flachgründigen sonnigen Dolomitsteilhängen wachsen Schwarz-Föhren. Entlang des Bachtales der Dürren Liesing, die eine breite Talsohle geschaffen hat, liegen dichtbebaute Siedlungsgebiete. Nur entlang der Zubringer, etwa Ellinggraben und Wallnerwiesengraben, haben sich ausgedehnte **Offenlandbereiche** bis heute erhalten. Das Offenland nimmt eine Fläche von 296 Hektar und somit 17% des Gemeindegebietes ein. Einen wichtigen Anteil an der Biotopausstattung haben auch die höhergelegenen Wiesen im Waldgebiet ein, z.B. Seewiese, Gaiswiese und Norwegerwiese, die die wertvollsten Wiesen des Gebietes darstellen.

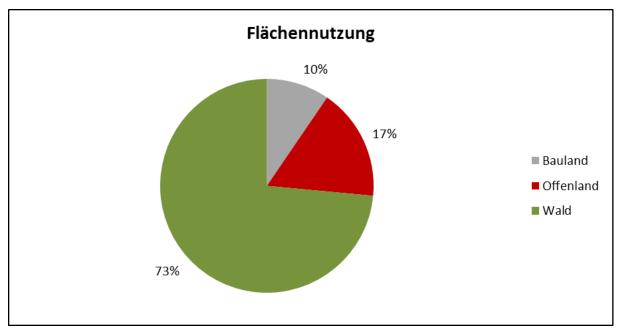


Abbildung 2: Prozentuale Verteilung der Flächennutzung in der Gemeinde Kaltenleutgeben

2.3 Wald

Die Hügel mit Flurhöhen bis zu 650 m werden von laubholzdominierten Wäldern mit beigemischten Schwarz-Föhren eingenommen. Über 70% der Gemeinde Kaltenleutgeben sind Wald. Es handelt sich um großflächige, geschlossene Waldkomplexe, die durch ein vielfältiges Standortmosaik gekennzeichnet sind. Sehr große zusammenhängende Buchenwälder dominieren im Gebiet. Zu den Buchenbeständen gesellen sich auch bedeutendere Anteile von Hainbuche und Eiche. Der relativ hohe Fichtenanteil ist durch die forstliche Nutzung entstanden, ebenso wie die Anpflanzung von anderen Nadelgehölzen (Lärche, Kiefer). Generell weisen die Böden in den Kalkvoralpen oft eine sehr dünne Humusdecke auf, welche direkt auf dem geklüfteten Karbonatgestein aufliegt. Diese Böden - besonders über dem Dolomitgestein - können Wasser schlecht halten und trocknen schnell aus, was sich auf die Vegetation eher ungünstig auswirkt. Aus diesem Grund kommen im Gebiet häufig Trockenrasen vor und in der Baumschicht ist die wärmeliebende Schwarz-Föhre (*Pinus nigra*) landschaftsprägend.

In der Gemeinde Kaltenleutgeben ist die Rotbuche die verbreitetste Baumart. Die mesophilen **Waldmeister-Buchenwälder** im Teilbereich des Flysch-Wienerwaldes zeigen eine gute Wuchsleistung und sind im typischen Fall geschlossene Hallenwälder. Es handelt sich um reine Buchenwälder mit einer schwach entwickelten Strauchschicht, die zu einem großen Teil aus Buchenjungwuchs besteht. Die relativ artenarme Krautschicht erreicht u.a. wegen des geringen Lichtangebots oder der mächtigen Laubschicht oft nur geringe Deckungswerte. Der Waldmeister (*Galium odoratum*) hat wie auch die Wimper-Segge (*Carex pilosa*) Ausläufer und kann daher flächig auftreten. Weitere typische Arten in der Krautschicht sind Sanikel (*Sanicula europaea*), Wald-Segge (*Carex sylvatica*), Neunblatt-Zahnwurz (*Dentaria enneaphyllos*), Wald-Veilchen (*Viola reichenbachiana*) und Mandel-Wolfsmilch (*Euphorbia amygdaloides*). Die Zwiebel-Zahnwurz (*Dentaria bulbifera*) kennzeichnet lehmige, frischere Böden.

In den **Bingelkraut-Buchenwäldern** auf Karbonatgestein findet man Zyklamen (*Cyclamen purpurascens*), Neunblatt-Zahnwurz (*Dentaria enneaphyllos*), Türkenbund-Lilie (*Lilium martagon*), Waldgerste (*Hordelymus europaeus*) und das unscheinbare, aber sehr häufige Wald-Bingelkraut (*Mercurialis perennis*). Zur charakteristischen Artengarnitur dieser Buchenwälder zählen auch Echt-Seidelbast (*Daphne mezereum*) und Lorbeer-Seidelbast (*Daphne laureola*), eines der wenigen immergrünen Holzgewächse der heimischen Flora. Die meisten dieser Arten können auch in den nährstoffreichen Buchenwäldern der Flyschzone gefunden werden (die ja keineswegs frei von Karbonat ist). Eine besonders auffällige Art des Karbonat-Wienerwaldes ist der Schwarz-Germer (*Veratrum nigrum*) mit seinen großen Blattrosetten, an denen sich im Hochsommer die über einen Meter hohen Blütenstände mit zahlreichen schwarzvioletten Blüten herausschieben.

An warmen, trockenen Südhängen wächst die Buche nicht mehr optimal und wird von anderen Baumarten wie der Mehlbeere (*Sorbus aria*) begleitet. Dieser trockene **Zyklamen-Buchenwald** über Karbonatgestein kann an felsigen Dolomithängen allmählich zum Schwarz-Föhrenwald überleiten. Die Böden sind hier deutlich nährstoffärmer und trockener als auf Flyschgestein, die Buchenbestände daher lückiger und lichter und können bis zur Hälfte des Baumanteils mit Schwarz-Föhre gemischt sein. Oft ist am Boden ein frischgrüner Teppich aus Weiß-Segge (*Carex alba*) mit Immenblatt (*Melittis melissophyllum*) und Maiglöckchen (*Convallaria majalis*) ausgebildet. Da in diesem Waldtyp zahlreiche heimische Orchideen, wie Breitblatt-, Schwertblatt- und Rot-Waldvöglein (*Cephalanthera damasonium, C. longifolia, C. rubra*), vorkommen, wird er auch "Orchideen-Buchenwald" genannt.

In der kollinen Stufe finden sich wärmeliebende **Trauben-Eichen-Hainbuchenwälder**, im pannonischen Raum zum Teil mit Zerr-Eiche. Der Eichen-Hainbuchenwald wächst auf tonreichen, nicht zu trockenen

Böden. Durch die guten Bedingungen können Eichen Jahrhunderte alt werden. Trotz der mächtigen Bäume kommt in den Eichenwäldern mehr Licht zum Boden, da die Eichen spät austreiben und das Blätterdach weniger dicht ist, als in Buchenwäldern. Die Baumschicht wird von Hainbuche und Eichen-Arten dominiert, da die Standortbedingungen für Buchenwälder ungünstig sind. Die Bestände sind in ihrer Struktur stark von Nutzungen bestimmt. So werden bzw. wurden diese Wälder forstwirtschaftlich häufig als Nieder- oder Mittelwald genutzt. Durch diese Bewirtschaftungsformen sind die Wälder reich strukturiert und ermöglichen eine große Artenvielfalt. In Kuppenlagen sowie auf oftmals seichtgründigen nach Süden geneigten Standorten kommen Eichen-Reinbestände vor.



Abbildung 3: Eichen-Hainbuchenwald in der Kernzone Wassergspreng (Foto: BPWW/Ökoteam Komposch)

Schwarz-Föhrenwälder als Dauergesellschaften treten nur sehr kleinflächig auf flachgründigen sonnigen Dolomitsteilhängen submontan auf. Auf Laubwaldstandorten wurden Schwarz-Föhren-bestände aufgeforstet. In Blaugras-Schwarz-Föhrenwäldern dominiert im Unterwuchs ein Grasteppich aus Kalk-Blaugras (*Sesleria caerulea*). Charakteristisch sind außerdem Buchs-Kreuzblume (*Polygala chamaebu-xus*), Herz-Kugelblume (*Globularia cordifolia*), Berg-Gamander (*Teucrium montanum*), Rundkopf-Teufelskralle (*Phyteuma orbiculare*) und Erd-Segge (*Carex humilis*).

Die sekundären Schwarz-Föhrenbestände auf Laubwaldstandorten sind instabil und sterben aktuell zum Teil ab. Der Grund dafür ist ein Pilz, der die Wasserleitungsbahnen im Baum verstopft. Braune Nadeln, abgestorbene Triebe sowie Äste und Kronen in leuchtendem Rostbraun – die Schäden an pilzbefallenen Schwarz-Föhren sind mit freiem Auge sichtbar. Der Pilz tritt in Österreich seit den 1990er Jahren auf. Durch den Pilz geschwächte Bäume sind auch anfälliger für andere Schädlinge, wie z.B. Borkenkäfer. Da in den betroffenen Waldbeständen überwiegend Naturverjüngung, bestehend aus einer Vielzahl verschiedener Edellaubhölzer vorhanden ist, werden diese künftig den Platz der Schwarz-Föhren einnehmen.

31 Hektar in den Waldgebieten sind Kernzone, in der keine forstliche Bewirtschaftung stattfindet. Die Kernzone **Wassergspreng** liegt zu 65% in der Gemeinde Kaltenleutgeben und setzt sich in der Gemeinde Hinterbrühl fort. Die Kernzone **Finsterer Gang/Tenneberg** liegt fast zur Gänze im Gemeindegebiet von Hinterbrühl und zu einem kleinen Teil in Perchtoldsdorf und Kaltenleutgeben

Kernzone	Fläche gesamt in ha	Gemeinde- anteil in ha	Gemeinde- anteil in %
Finsterer Gang/Tenneberg	51	1	2%
Wassergspreng	46	30	65%

Tabelle 3: Kernzonen in der Gemeinde Kaltenleutgeben mit Gesamtfläche und Anteil der Gemeinde an der Kernzone

Den Kernzonen kommt eine besonders hohe Bedeutung für den Vogelschutz im Wald zu. Besonders die höhlenbrütenden Vogelarten profitieren von einer Außernutzungstellung und einem höheren Altholz- und Totholzanteil. Es konnten in den Wäldern der Gemeinde zahlreiche Reviere von Weißrückenspecht, Schwarzspecht und Hohltaube gefunden werden.

Eichen-Hainbuchenwälder und Buchenwälder auf kalkigem Untergrund prägen das Waldbild der Kernzone Wassergspreng. Daneben finden sich teils großflächige Blaustern-Eschenwälder und Flaum-Eichenbestände. Zusätzlich tragen Schwarz-Föhren- und Linden-Ahorn-Hangschuttwaldbestände zu einem reichen Vegetationsmosaik bei. Am Südrand der Kernzone finden sich bemerkenswerte Bestände eines Bach-Schwarz-Erlen-Eschenwaldes. Bemerkenswert ist das Vorkommen der in Österreich gefährdeten Pflanzenarten Diptam (*Dictamnus albus*) und Eichen-Lattich (*Lactuca quercina*).



Abbildung 4: Der gefährdete Diptam ist eine wärmeliebende Art an Waldsäumen und in Trockenwäldern (Foto: BPWW/J. Scheiblhofer)

2.4 Offenland

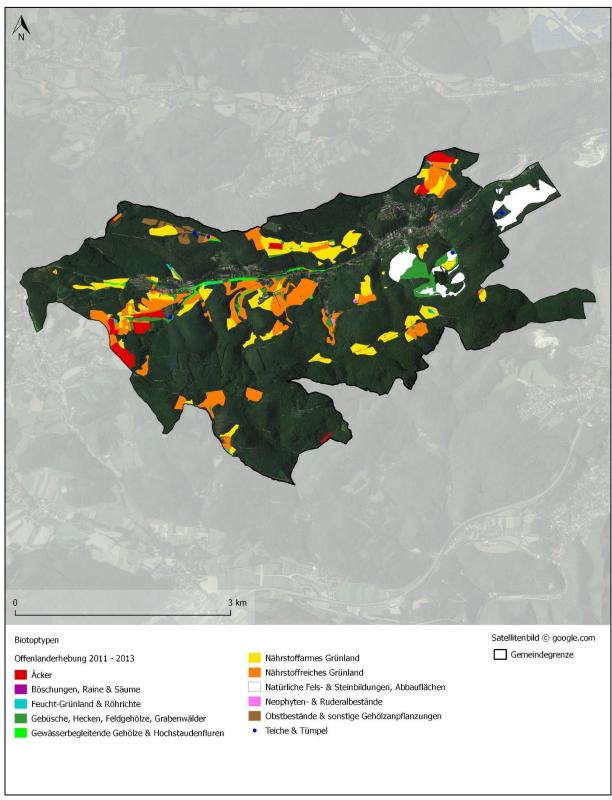


Abbildung 5: Lage der Offenlandflächen mit ihrer Biotoptypen-Zuordnung (vereinfacht) in der Gemeinde Kaltenleutgeben

Zwischen den Siedlungsbereichen der Tallagen und dem geschlossenen Wald auf den höheren Kuppen liegt an den Talflanken eine Zone mit offener Kulturlandschaft. Im Talboden der Dürren Liesing selbst sind die Offenlandbereiche großteils der Verbauung zum Opfer gefallen. Einen wichtigen Anteil nehmen auch höher gelegene Waldwiesen, etwa Seewiese, Norwegerwiese, Stierwiese und Gaiswiese, ein. Das Offenland wird von **Grünland** dominiert, wobei der Anteil an wechselfeuchten bis wechseltrockenen Magerwiesen sehr hoch ist. Die tiefgründigen Böden im Ellinggraben und auf der Sulzer Höhe werden teilweise auch als **Acker** bewirtschaftet.

Offenland in mehr oder weniger steilen Hangbereichen ist von der natürlichen Voraussetzung her sehr vielfältig, da im Oberhangbereich zumeist recht trocken und mager und im Unterhangbereich frisch bis feucht und nährstoffreicher. Bemerkenswert in der Gemeinde sind die zahlreichen mageren wechseltrockenen Trespenwiesen. Diese sind sehr bunt und kräuterreich. Darunter sind zahlreiche vegetationsökologisch hochwertige Flächen mit besonders artenreichen Beständen (z.B. mit Vorkommen verschiedener Orchideen). Hervorzuheben sind insbesondere die Trespenbestände auf der Seewiese, der Magisterwiese, der Biermeierwiese, der Gaiswiese und der Stierwiese. Ansonsten dominieren Glatthaferwiesen in unterschiedlicher Intensität.

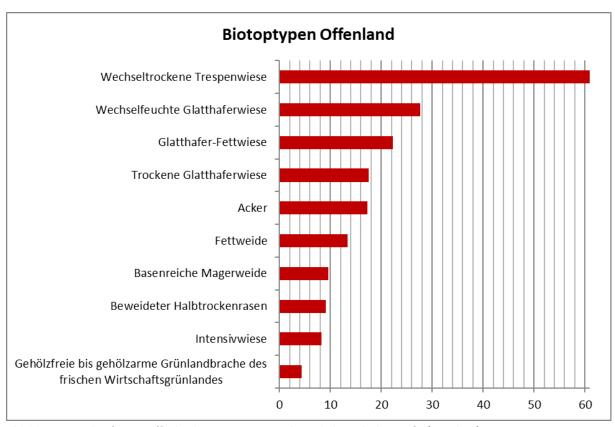


Abbildung 6: Die häufigsten Offenland-Biotoptypen gereiht nach ihrer Flächengröße (in Hektar)

Es gibt aber auch eine für den Wienerwald bemerkenswerte Vielfalt an **Weiden** unterschiedlicher Intensität und Weidetiere: Fettweiden, basenreiche Magerweiden, beweidete Halbtrockenrasen und Intensivweiden. Naturschutzfachlich hervorzuheben ist ein beweideter Halbtrockenrasen bei Neuweg in der Nähe des Höllensteins. Bemerkenswert ist auch die Hutweide in der Nähe des Ortes, die nach wie vor mit einer Herde aus Pinzgauer Rindern beweidet wird. Ansonsten hat die Pferdehaltung in den letzten Jahrzehnten in Kaltenleutgeben, wie in anderen Orten des Wienerwaldes, eine wichtige Rolle für die Wiesenbewirtschaftung bekommen.

Landschaftselemente, wie Hecken, Feldgehölze und Gebüsche, erhöhen den Strukturreichtum der Landschaft. Zahlreiche Gehölze beinhalten wertvolle Arten bzw. Strukturen. Neben der Möglichkeit als Brutlebensraum für diverse Vogelarten (als Höhlen- oder Neststandort) dienen Einzelbäume auch häufig als Sitzwarten für Singvögel, um sich so einen Überblick über ihr Revier zu verschaffen. Die Höhlenstandorte sind auch für andere Arten von Bedeutung (z.B. Fledermäuse). Selbst vermeintlich kleine Gehölzbereiche können als Brutlebensraum für Vogelarten, wie z.B. dem Neuntöter, genügen. Am Rand bzw. in den Gehölzbereichen finden sich zahlreiche Insektenarten, darunter auch viele "Nützlinge" für die umliegende Landwirtschaft. Während Gehölze in den landwirtschaftlichen Bereichen weitgehend eine positive Funktion haben, können sie umgekehrt auf Trockenrasen, Feuchtwiesen sowie lokal auch auf Brachen zum Problem (Verbuschung) für diese wertvollen Flächen werden.



Abbildung 7: Mit Gehölzen strukturiertes Wiesengebiet im Langenberggraben (Foto: BPWW/N. Novak)

Streuobstwiesen finden sich vor allem in Siedlungs- und Gehöftnähe. Die wenigen alten Streuobstbestände und Hochstamm-Obstwiesen bedürfen besonderer Schutz- und Pflegemaßnahmen, da sie oftmals eine hohe Biodiversität aufweisen. In Streuobstwiesen kommen besonders viele Tier- und Pflanzenarten vor, weil sie zwei ganz unterschiedliche Lebensräume auf einer Fläche kombinieren: ein lichter Baumbestand aus Obstbäumen sowie darunter Wiesen und Weiden. So sind die Streuobstwiesen beispielsweise Lebensraum zahlreicher spezialisierter und gefährdeter Vogelarten (z.B. Grauspecht, Halsbandschnäpper, Neuntöter), aber auch für Wildbienen und Käfer.

Entlang der Fließgewässer wachsen teilweise schön ausgebildete **weichholzdominierte Ufergehölz-streifen** und **Grabenwälder**. Die bestockten Uferböschungen der Fließgewässer bieten nicht nur Erosionsschutz, sondern bedeuten auch einen der wichtigsten Wander- und Ausbreitungskorridore für Tierarten innerhalb der Talböden des Wienerwaldes.

In Kaltenleutgeben wurde lange Zeit Kalkstein abgebaut und in der ansässigen Zementfabrik Perlmooser verarbeitet. Für das Werk und die Kalkproduktion wurde die 2014 eingestellte Kaltenleutgebner Bahn zur Südbahn nach Liesing gebaut. Die meisten Steinbrüche, etwa östlich der Mündung des Flösslgrabens und an der Einmündung des Wienergrabens, sind seit Beginn des 20. Jahrhunderts eingestellt.

Steinbrüche sind eine Seltenheit im Biosphärenpark Wienerwald und werden in der Regel rekultiviert. Dies bedeutet, sie werden mit Aushubmaterial verfüllt und nicht selten wiederbewaldet. Allerdings handelt es sich bei Steinbrüchen um besonders vielfältige und artenreiche Lebensräume. Dies liegt an ihren vielen verschiedenen Standorteigenschaften: Die Felswände sind Lebensraum für wärmeliebende und hitzeresistente Arten, wie Mauereidechse oder Mauerpfeffer. In den Lacken der Spurrillen finden Gelbbauchunken einen idealen Laichplatz. Kleinere und fischfreie Steinbruchseen sind ein idealer Lebensraum für Alpen-Kammmolch und Co. Schon während der Phase des Abbaus siedeln sich in den Steinbrüchen viele Arten an, die eine regelmäßige Störung ihres Lebensraums schätzen. Nachdem der Betrieb eingestellt ist, sind Steinbrüche sehr wichtige Ersatzlebensräume für zahlreiche Tier- und Pflanzenarten, deren ursprünglicher Lebensraum verloren gegangen ist



Abbildung 8: Flösslsteinbruch (Foto: ÖBf/G. Waiss)

Im Besitz der Gemeinde Perchtoldsdorf befindet sich das aufgelassene Steinbruch-Gelände **Fischerwiesen**, das seit 2013 aufgrund eines Gemeindegebietstausches in der Gemeinde Kaltenleutgeben liegt. Beim Steinbruch Fischerwiesen handelt es sich um ein beachtliches Areal mit einer außergewöhnlichen und zum Teil ökologisch besonders wertvollen Strukturausstattung. Zu diesen wertvollen Strukturen zählen die Hauptfelswand am Südostrand, die temporär wasserführenden Wassergräben und – rinnen und zahlreiche kleine Tümpel, der ganzjährig wasserführende, 23 Meter tiefe See, eine kleine Felswand nördlich des Teiches sowie offene Rohböden und lückige Ruderalfluren im zentralen Gelände. Das Gebiet weist u.a. die höchste Amphibien- und Reptilienvielfalt im gesamten Wienerwald und Umgebung auf, ist daher besonders schützenswert und Naturschutzgebiet.

Auch beim ehemaligen **Flösslsteinbruch** handelt es sich um einen besonders strukturreichen Lebensraum. Zur Erhaltung des Lebensraumes für Amphibien und Reptilien ist darauf zu achten, dass dieser nicht zusehends verwaldet. Zu diesem Zweck sollten regelmäßige Pflegetermine zur Offenhaltung durchgeführt werden. Im Bereich des Flösslsteinbruches, aber auch des Naturschutzgebietes Fischerwiesen, liegt ein besonderes Augenmerk auf der Bekämpfung invasiver Neophyten. Diese sind im Gebiet in einem Ausmaß vorhanden, das Hoffnung auf eine völlige Zurückdrängung zulässt. In der Vergangenheit wurden im Flösslsteinbruch Robinien (*Robinia pseudoacacia*) geringelt. Diese Arbeiten können neu aufgenommen werden. Weiters wurde im Jahr 2019 vom Biosphärenpark Wienerwald mit Freiwilligen ein Tümpel, welcher durch Schilf zu verlanden drohte, freigeschnitten. Im bereits stark verbuschten südwestlichen Bereich wurden zur Förderung eines gut strukturierten Lebensraumes händisch Gehölze entfernt.

Auch botanisch gesehen ist das Gebiet ein Hotspot der Biodiversität. Bei einer Begehung 2018 konnten insgesamt 205 verschiedene Pflanzenarten festgestellt werden, darunter zehn Arten der Roten Liste der gefährdeten Arten Österreichs, z.B. Berg-Kronwicke (*Coronilla coronata*), Zitzen-Sumpfried (*Eleocharis mamillata*), Österreich-Lein (*Linum austriacum*) und Filz-Segge (*Carex tomentosa*). Auch die europaweit geschützten Schmetterlingsart Großer Feuerfalter (*Lycaena dispar*) findet im Flösslsteinbruch optimale Habitatbedingungen.



Abbildungen 9 und 10: Der Feuerfalter (links) und der Österreich-Lein (rechts) sind zwei gefährdete Arten, die im Flösslsteinbruch vorkommen (Fotos: ÖBf/G. Waiss)

Im Zuge der flächendeckenden Offenlanderhebung im Biosphärenpark Wienerwald wurden auch sämtliche **FFH-Lebensraumtypen** des Grünlandes sowie bachbegleitender Gehölze im Offenland erhoben. FFH-Lebensraumtypen sind natürliche und naturnahe Lebensräume von gemeinschaftlichem Interesse, für deren Erhaltung besondere Europaschutzgebiete im Netzwerk Natura 2000 ausgewiesen werden sollten.

Insgesamt wurden in der Gemeinde Kaltenleutgeben 126 Hektar an Offenlandflächen einem FFH-Lebensraumtyp zugeordnet. Das entspricht 42,5% (!) des Offenlandes bzw. 7,2% der Gemeindefläche. Dieser im Vergleich zu anderen Wienerwaldgemeinden hohe Wert resultiert einerseits aus dem großen Anteil an extensiv bewirtschafteten Flächen und andererseits aus dem weitgehenden Fehlen von großflächigen Ackerlandschaften, welche keinem europaweit geschützten Lebensraumtyp entsprechen.

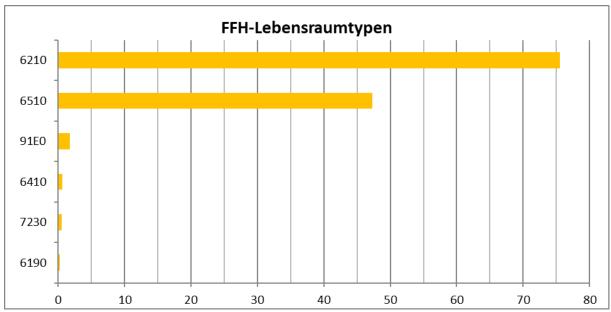
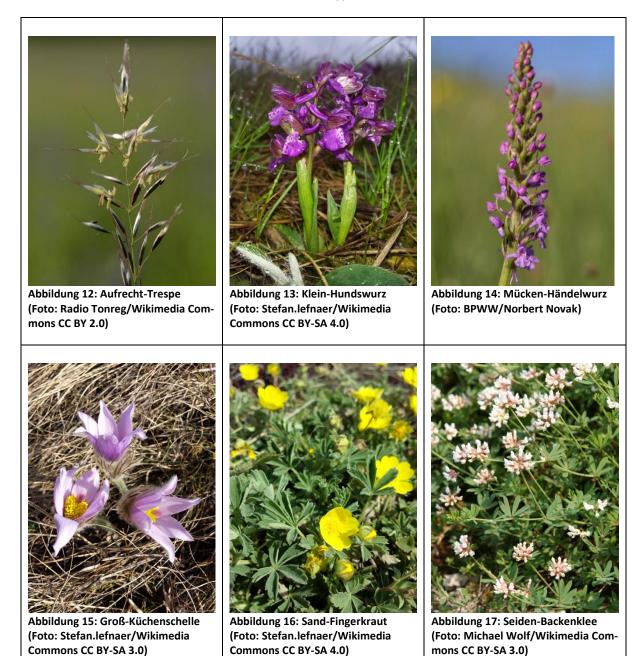


Abbildung 11: FFH-Lebensraumtypen im Offenland gereiht nach ihrer Flächengröße (in Hektar)

Der häufigste FFH-Lebensraumtyp in der Gemeinde Kaltenleutgeben mit 60% (76 Hektar) ist der Typ 6210 Naturnahe Kalk-Trockenrasen und deren Verbuschungsstadien (Festuco-Brometalia). Dazu gehören die zumeist ein- bis zweimähdigen Wiesen auf trockenen Standorten ("Halbtrockenrasen"). Leitgras ist die Aufrecht-Trespe (*Bromus erectus*). Dieser Lebensraumtyp umfasst trockene und wechseltrockene Trespenwiesen, beweidete Halbtrockenrasen und Brachflächen des Halbtrocken- und Trockengrünlandes.

Der Halbtrockenrasen ist einer der arten- und orchideenreichsten Wiesentypen im Wienerwald. Orchideen wie Klein-Hundswurz (*Anacamptis morio*) oder Mücken-Händelwurz (*Gymnadenia conopsea*) wachsen neben Groß-Küchenschelle (*Pulsatilla grandis*), Sand-Fingerkraut (*Potentilla incana*) und Seiden-Backenklee (*Dorycnium germanicum*).

<u>Charakteristische Arten der Halbtrockenrasen (FFH-Typ 6210):</u>



Der zweithäufigste FFH-Typ mit 38% (47 Hektar) ist der Typ 6510 Magere Flachland-Mähwiesen (*Alopecurus pratensis, Sanguisorba officinalis*). Dazu gehören die klassischen Futterwiesen, welche aufgrund der besseren Wasser- und Nährstoffversorgung zwei Schnitte pro Jahr zulassen. Leitgras dieses Typs ist der Glatthafer (*Arrhenatherum elatius*). Dieser Lebensraumtyp umfasst alle trockenen und wechselfeuchten Glatthaferwiesen sowie artenreiche Ausprägungen der Glatthafer-Fettwiesen.

Typische Pflanzenarten der wechselfeuchten Glatthaferwiesen, die die klassischen Wienerwaldwiesen darstellen, sind Knollen-Mädesüß (*Filipendula vulgaris*), Ungarn-Witwenblume (*Knautia drymeia*) und Echt-Betonie (*Betonica officinalis*). In trockenen Glatthaferwiesen kommen charakteristisch Knollen-Hahnenfuß (*Ranunculus bulbosus*), Wiesen-Salbei (*Salvia pratensis*) und Saat-Esparsette (*Onobrychis viciifolia*) vor.

Charakteristische Arten der wechselfeuchten und trockenen Glatthaferwiesen (FFH-Typ 6510):



Ein weiterer Lebensraumtyp mit 1% (2 Hektar) ist der Typ **91E0 Auenwälder mit** *Alnus glutinosa* und *Fraxinus excelsior* (Alno-Padion, Alnion incanae, Salicion albae). Hierzu zählen die schöner ausgeprägten und mehrreihigen, weichholzdominierten Ufergehölzstreifen entlang der Fließgewässer in der Gemeinde.

In der Gemeinde Kaltenleutgeben wurden insgesamt 38 **Spitzenflächen** mit einer Gesamtfläche von 66,78 Hektar vorgefunden. Als Spitzenflächen wurden entweder besonders typisch ausgebildete Flächen, die in einem ausgezeichneten Erhaltungszustand vorliegen, noch im Gelände bezeichnet, oder solche mit einem seltenen Biotoptyp oder einer erhöhten Zahl an gefährdeten Arten im Nachhinein. Eine besondere Häufung von Spitzenflächen findet sich im Gebiet zwischen Predigerstuhl und Sulzberg südlich von Kaltenleutgeben. Hier finden sich herausragende und artenreiche Wiesenbestände auf der Seewiese, der Magisterwiese, der Kugelwiese, der Spitzwiese, der Norwegerwiese und bei Neuweg. Nördlich davon liegen Stierwiese, Biermeierwiese und Gaiswiese. An der Südflanke des Kaltenleutgebner Tales haben sich bemerkenswerte Halbtrockenrasen auf der Hochwiese und der Emmelwiese erhalten.

Die wohl schönste und artenreichste Wiese in der Gemeinde Kaltenleutgeben ist die **Seewiese** am Gaisberg. Es handelt sich dabei um zwei Teilbereiche, die durch ein Waldstück voneinander getrennt sind. Eine Forststraße ("Hochstraße") führt durch die Wiese. Erwähnenswert ist der ausgesprochene Orchideenreichtum mit Breitblatt-Fingerkraut (*Dactylorhiza majalis*), Mücken-Händelwurz (*Gymnadenia conopsea*) und Sumpf-Ständelwurz (*Epipactis palustris*). Zoologische Bedeutung hat die Seewiese unter anderem durch die Vorkommen von Großer Höckerschrecke (*Arcyptera fusca*) und Rotflügeliger Schnarrschrecke (*Psophus stridulus*).



Abbildung 24: Bei der Seewiese handelt es sich um eine der schönsten Wiesen in der Gemeinde (Foto: BPWW/N. Novak)

Östlich der Seewiese liegt, ebenfalls im Waldgebiet an der Hochstraße, die **Magisterwiese**. Es handelt sich um einen artenreichen Trespen-Halbtrockenrasen, der zu einer zentralen feuchten Senke hin abfällt. Bemerkenswert sind die Vorkommen der gefährdeten Arten Gelb-Wiesenraute (*Thalictrum flavum*), Sibirien-Schwertlilie (*Iris sibirica*), Sumpf-Schwertlilie (*Iris pseudacorus*), Sumpf-Ständelwurz (*Epipactis palustris*) und Grün-Hohlzunge (*Dactylorhiza viridis*). Besonders der Weiß-Germer (*Veratrum album*) tritt aspektbestimmend auf.

Die Umgebung von Kaltenleutgeben zeichnet sich durch zahlreiche oft erstaunlich steile Wiesenflächen aus. Das bescherte dem Ort in der Vergangenheit zwar eine Pionierrolle im Schitourismus, erfreut aber nicht unbedingt die Bewirtschafter der Wiesen. Die **Stierwiese** ist eine dieser steilen Wiesen und noch dazu vom Wald umschlossen. Hier konnte sich eine artenreiche Wiesenvegetation entwickeln. Unter anderem hat hier die wildlebende Akelei-Art (*Aquilegia vulgaris*) der Alpen eines ihrer nordöstlichsten Vorkommen. Auf der Stierwiese wachsen zahlreiche Orchideen, wie Prächtiges Manns-Knabenkraut (*Orchis mascula* subsp. *speciosa*), Helm-Knabenkraut (*Orchis militaris*) sowie vereinzelt Hummel-Ragwurz (*Ophrys holoserica*). Leider ist der Orchideenreichtum in den letzten Jahren durch offensichtlich stärkere Düngung zurückgegangen.

Nördlich von Kaltenleutgeben zieht sich ein besonders bemerkenswertes Wiesengebiet den bewaldeten Bergrücken hinauf. Auf der südexponierten Flanke des Kaltenleutgebner Grabens liegt die ausgedehnte und durch Gebüsche und kleine Waldfragmente reich strukturierte Hutweide der Emmelwiese. Die Weidefläche wird über weite Strecken von ausgesprochen artenreichen (Halb)trockenrasen eingenommen, die eine Vielzahl seltener und bedrohter Arten wie Groß-Kuhschelle (*Pulsatilla grandis*), Flecken-Ferkelkraut (*Hypochaeris maculata*), Pannonien-Kratzdistel (*Cirsium pannonicum*), Purpur-Schwarzwurz (*Scorzonera purpurea*), Waldsteppen-Windröschen (*Anemone sylvestris*) oder Groß-Kreuzblume (*Polygala major*) aufweisen. An den Randbereichen gehen die Rasen in zumeist alte Eichen-Weidewälder über. Sehr niederwüchsige und flachgründige Bereiche leiten zu echten Trockenrasen über. Aufgrund fortwährender Unterbeweidung und fehlender Weidepflege sind speziell in den steileren Unterhangbereichen flächige Gebüsche aufgewachsen. Sie sind zumindest in Teilen noch von Viehpfaden und kleinen Rasenflächen durchsetzt, vielfach wurde die Weidevegetation aber bereits vollständig verdrängt. Durch die zunehmende Verbuschung und Verwaldung sind langfristig gerade einige der botanisch wertvollsten Flächenteile bedroht, z.B. Standorte der Kuhschelle.



Abbildung 25: Ausgedehnte Hutweide auf der Emmelwiese (Foto: BPWW/J. Scheiblhofer)

Auf die steile Hutweide der Emmelwiese folgen die flacheren Grünlandflächen der Hochwiese. Die Wiese ist auch als "Russenwiese" bekannt. Der schön entwickelte, niederwüchsige und artenreiche Halbtrockenrasen wird durch Hecken gegliedert. Aufgrund der im Lauf des Jahres stark wechselnden Feuchtigkeitsverhältnisse kann man den Wiesentyp als wechseltrockene Trespenwiese bezeichnen. In ihren feuchten Teilen geht die Wiese in eine Pfeifengraswiese über, auf einer Kuppe in einen richtigen Trockenrasen. In diesen so unterschiedlichen Wiesenteilen haben seltene und gefährdete Pflanzenarten wie Breitblatt-Fingerkraut (Dacylorhiza majalis), Manns-Knabenkraut (Orchis mascula), Brand-Keuschständel (Neotinea ustulata), Purpur-Schwarzwurz (Scorzonera purpurea), Flecken-Ferkelkraut (Hypochaeris maculata) und Grauscheiden-Federgras (Stipa joannis) ihre Lebensräume.

Die wertvollsten Flächen weisen 20 Rote Liste-Arten auf. Mit Kurzknolliger Pannonien-Platterbse (*Lathyrus pannonicus* subsp. *pannonicus*), Sibirien-Schwertlilie (*Iris sibirica*), Lücken-Segge (*Carex distans*) und Moor-Blaugras (*Sesleria uliginosa*) sind auch in Niederösterreich **stark gefährdete** Arten gefunden worden. Auf der Hellwiese wächst die österreichweit stark gefährdete Gras-Schwertlilie (*Iris graminea*), welche jedoch durch zunehmende Verbrachung und Beschattung bedroht ist. Ebenfalls stark gefährdet ist der Alpen-Krokus (*Crocus albiflorus*).

Auf der Hochwiese nördlich der Emmelwiese finden sich eine der wenigen Vorkommen der österreichweit gefährdeten Arten Weinberg-Traubenhyazinthe (*Muscari neglectum*) und Ähren-Blauweiderich (*Veronica spicata*) in der Gemeinde Kaltenleutgeben. Unter den Orchideen sind besonders Hummel-Ragwurz (*Ophrys holoserica*), Mücken-Händelwurz (*Gymnadenia conopsea*), Brand-Keuschständel (*Neotinea ustulata*) und Sumpf-Ständelwurz (*Epipactis palustris*) zu nennen. Auf der Magisterwiese findet sich ein kleines Vorkommen der Grün-Hohlzunge (*Dactylorhiza viridis*).



Abbildung 26: Fruchtende Kuhschelle auf der Seewiese (Foto: BPWW/N. Novak)

Als **Flächen mit Handlungsempfehlung** wurden diejenigen Flächen ausgewiesen, die auf möglichst rasche Pflegemaßnahmen angewiesen sind, um die Erhaltung eines bestimmten FFH-Erhaltungszustandes oder Biotoptypzustandes zu gewährleisten. Als Maßnahmenflächen wurden Flächen ausgewiesen, die vergleichsweise leicht auch mit Freiwilligen gepflegt werden können. Weiters wurden auch solche Flächen zu denen mit Handlungsbedarf hinzugefügt, in denen akut eine Pufferzone gegen Nährstoffeinträge angelegt werden sollte, bzw. solche, die dringend wieder einer Mahd unterzogen werden sollten.

Insgesamt wurden in der Gemeinde Kaltenleutgeben 14 Flächen mit Handlungsempfehlung festgestellt. Die Gesamtgröße von 7,86 Hektar ergibt 2,7% des Offenlandes. Wesentlich davon sind 3 Flächen, die überdies als Spitzenflächen ausgewiesen wurden. Besonders die in der Gemeinde seltenen Feucht-Grünlandtypen, die in einem schlechten Erhaltungszustand vorliegen, bedürfen dringender Handlungsmaßnahmen, damit nicht auch noch die wenigen Flächen verschwinden.

Die häufigsten Pflegemaßnahmen sind Wiederaufnahme der Mahd in verbuschten und verbrachten Beständen sowie Düngebeschränkung in eutrophierten Wiesen. Manche Maßnahmen, wie die Entfernung von Gehölzen, können mit geringem Aufwand mit freiwilligen Helfern durchgeführt werden. Pflegeeinsätze auf naturschutzfachlich interessanten Flächen ermöglichen es der Bevölkerung, die Naturschätze in der Gemeinde kennen zu lernen und Neues über die Natur vor ihrer Haustüre zu erfahren. Die Freiwilligenprojekte haben mehrere positive Aspekte. Sie leisten einen bedeutenden Beitrag zum Schutz und Erhalt der traditionellen Kulturlandschaften und damit der Artenvielfalt und ermöglichen einen sozialen und gesellschaftlichen Austausch. Nicht zuletzt trägt die enge Zusammenarbeit mit GrundeigentümerInnen bzw. LandwirtInnen und Freiwilligen zu einem besseren Verständnis des Schutzgebietes bei. In der Gemeinde organisiert und koordiniert der Landschaftspflegeverein Thermenlinie-Wienerwald-Wiener Becken jährlich mehrere Pflegetermine mit Schulklassen und Freiwilligen im ehemaligen Steinbruch Fischerwiesen.

Bei der Notwendigkeit der **Düngungsbeschränkung bzw. Düngungsverzicht** auf vielen Flächen sei auf den Verlust der biologischen Artenvielfalt durch **Stickstoffeinträge** aus der Luft hingewiesen. Die massive Stickstofffreisetzung begann vor etwa 50 Jahren durch die stark zunehmende Nutzung fossiler Brenn- und Treibstoffe in Industrie und Verkehr. Neben Mineraldünger und Gülle wird den Offenlandflächen Stickstoff also auch über den Luftpfad zugeführt. So kommt es zu einer Anreicherung von Stickstoffverbindungen in den Böden und der Vegetation und häufig zu einem Überschuss. Im östlichen und nördlichen Wienerwald werden bis zu 49 kg Stickstoff/ha/Jahr gemessen, im inneren Wienerwald immerhin 15-20 kg/ha/Jahr. Daher liegt der Schwerpunkt des Handlungsbedarfs im wertvollen Offenland auf einem Nährstoffentzug, besonders bei Halbtrockenrasen, Trockenrasen und Magerwiesen, durch regelmäßige Mahd oder konsequente Beweidung. Besonders wichtig ist bei der Mahd auch ein Abtransport des Mähgutes. Die auf landwirtschaftlich nicht genutzten Flächen leider zunehmende Praktik des Mulchens und Liegenlassen des Pflanzenmaterials führt zu einer weiteren Nährstoffanreicherung und zum Verschwinden von empfindlichen Pflanzen- und Insektenarten.

Im ausführlichen Gemeindebericht sind alle Flächen mit Handlungsempfehlung im Gemeindegebiet dargestellt. Ein Beispiel wären die Trockenrasen auf der **Emmelwiese**, die aufgrund der fehlenden Weidepflege zunehmend verbuschen und verwalden. Die starke Verbuschung muss hier deutlich zurückgedrängt werden, um v.a. die Bereiche mit seltenen Pflanzenarten wieder von Gehölzen weitgehend frei zu stellen.

2.5 Gewässer

Der geologische Untergrund von Kaltenleutgeben ist vorwiegend aus Karbonatgestein aufgebaut, daher verschwindet das Oberflächenwasser bei Regen ziemlich schnell in unzähligen Klüften und Höhlen. Somit gibt es im Gebiet kaum permanente Bäche oder Wassergerinne an der Oberfläche. Natürliche Gewässer sind nur in geringem Ausmaß vorhanden und beschränken sich im Wesentlichen auf wenige Bachläufe. Das einzige größere Fließgewässer in Kaltenleutgeben ist die **Dürre Liesing**, welche die Gemeinde von West nach Ost durchläuft. Im recht engen und teilweise sehr steilen Talbereich der Liesing hat sich das Siedlungsgebiet von Kaltenleutgeben ausgebreitet. Die Dürre Liesing vereinigt sich in Rodaun mit der Reichen Liesing, welche in Hochrotherd entspringt und durch Breitenfurt verläuft. Nach dem Zusammenfluss wird das Gewässer schlicht Liesing (oder Liesingbach) genannt. Sie fließt durch den Süden von Wien und mündet in Schwechat in den Schwechatfluss.

Stillgewässer in der Gemeinde liegen großteils als Tümpel und Teiche in den ausgedehnten Waldgebieten sowie als Garten- und Schwimmteiche im Siedlungsgebiet. Diese Gewässer dienen Amphibienarten wie Gelbbauchunke und Erdkröte als Fortpflanzungslebensraum. Für nahezu alle heimischen Fledermausarten stellen die Stillgewässer ein potentielles Jagdgebiet dar bzw. werden zum Trinken aufgesucht.

Wertvolle Ersatzlebensräume sind **künstliche Gewässer in ehemaligen Abbaustellen**, etwa der Steinbruchsee im Steinbruch Fischerwiesen oder Tümpel im Flösslsteinbruch. Diese dienen als wertvolle Reproduktionsgewässer für zahlreiche Amphibienarten, etwa Feuersalamander, Alpen-Kammmolch und Gelbbauchunke. Offene Uferbereiche sind vor allem auch für Wechselkröte und Laubfrosch von großer Bedeutung. Die Steinbrüche Fischerwiesen und Flössl gehören in ihrer (miteinander vernetzten) Gesamtheit zu den artenreichsten Amphibien- und Reptilienlebensräumen im Biosphärenpark Wienerwald.



Abbildung 27: Steinbruchsee im Steinbruch Fischerwiesen (Foto: BPWW)

Insgesamt verlaufen in der Gemeinde Kaltenleutgeben Fließgewässer mit einer Lauflänge von etwa 27 Kilometern. Die Zubringerbäche liegen meist in einem naturbelassenen Zustand vor. Nur die Abschnitte der Dürren Liesing im Ortsgebiet sind aufgrund von Uferverbauungen oder fehlender Gewässerdurchgängigkeit durch Querbauwerke in stark verändertem oder naturfernem Zustand.



Abbildung 28: Fließgewässer in der Gemeinde Kaltenleutgeben und ihre ökologische Zustandsbewertung

Der sehr gute, naturbelassene Zustand vieler Fließgewässer in der Gemeinde resultiert aus dem Strukturreichtum der Fließgewässer mit Schotter- und Sandbänken, Totholzanhäufungen, Alt- und Seitenarmen, Quellaustritten oder einer natürlichen und geschlossenen Begleitvegetation. **Totholzanhäufungen** unterstützen gewässerdynamische Entwicklungen; sie verändern kleinräumig Abflussverhalten und Strömungsmuster. Im Umfeld festsitzenden Totholzes bilden sich Kolke und in deren Strömungsschatten landet mitgeführtes Material (z.B. Sand, Kies) an. Für die Gewässersohle schafft diese Substratvielfalt mehr Abwechslung. Fische brauchen Totholz als Laichplatz, Schutz- und Lebensraum. Fischbrut und Jungfische finden in der Nähe kleinerer Totholz-Ansammlungen optimalen Schutz vor starker Strömung und Feinden. Nicht zuletzt dient das Totholz als Zuflucht, Nahrungsquelle sowie als Ort zur Eiablage und Verpuppung von wirbellosen Kleinlebewesen.



Abbildung 29: Beim Ellinggraben handelt es sich durchwegs um ein naturbelassenes Fließgewässer (Foto: BPWW/M. Staudinger)

Auch die angrenzende Nutzung (Forstwirtschaft, Landwirtschaft, Wohn- oder Gewerbegebiet) hat Einfluss auf den Zustand eines Gewässers. So können beispielsweise durch direkt angrenzende landwirtschaftliche Nutzung, aber auch durch die **Ablagerung von Gartenabfällen**, **Nährstoffeinträge** in das Gewässer gelangen und die Gewässergüte verschlechtern. Von Bedeutung für die Eutrophierung, d.h. die Anreicherung von Nährstoffen, sind im Wesentlichen Stickstoff- und Phosphatverbindungen. Als Hauptverursacher dieser Nährstoffeinträge gilt heute die Landwirtschaft durch die Verwendung von Düngemittel. Die Nährstoffanreicherung im Gewässer sorgt für ein starkes Wachstum von autotrophen, d.h. sich durch Umwandlung von anorganischen in organische Stoffe ernährende Organismen, vor allem von Algen in den oberen, lichtdurchfluteten Bereichen der Gewässer.

Sterben die Algen ab, sinken sie auf den Boden des Gewässers und werden dort von anderen Organismen abgebaut. Dabei wird Sauerstoff verbraucht und Kohlendioxid freigesetzt, es entstehen anaerobe, sauerstoffarme Verhältnisse. Erreicht die Sauerstoffarmut ein extremes Ausmaß, kann es zum Fischsterben kommen. Auf Grünlandflächen kann der Nährstoffeintrag durch eine an den Wiesentyp angepasste, mäßige Düngung, durch Verhinderung von Abschwemmung (besonders auf Ackerflächen) und vor allem durch Anlage von Pufferzonen verhindert werden.

Zur Verschlechterung des ökologischen Zustandes eines Gewässers tragen jegliche anthropogene Beeinträchtigungen, wie Querbauwerke (Durchlässe/Verrohrungen, Grundschwellen, Sohlgurte, Wehranlagen, Wildholzrechen, Geschiebesperren) und Längsbauwerke (Buhnen, Uferverbauungen, befestigte Sohlen), bei. Querbauwerke können im Zuge von Wasserentnahmen, baulichen Maßnahmen im Rahmen des Hochwasserschutzes oder der Sohlstabilisierung errichtet werden und ein Hindernis für die Durchgängigkeit des Gewässers hinsichtlich der Wanderungsbewegung von Tieren darstellen. Besonders die Sohlenbefestigung stellt ein massives Problem für die aquatische Wirbellosenfauna und auch für Jungfische dar, denen das Substrat mit dem Lückensystem für die Wanderung fehlt. Eine Wanderung besonders bachaufwärts ist für die Tiere fast unmöglich, da diese Organismen häufig nicht gegen die erhöhten Fließgeschwindigkeiten dieser "Schussstrecken" anschwimmen können. Wo aus Hochwasserschutzgründen möglich, sollten die Uferverbauungen beseitigt und eine natürliche Dynamik des Baches zugelassen werden. Ein vielfältig strukturiertes Gewässer stabilisiert darüber hinaus die Gewässersohle und wirkt aufgrund der hohen Bettrauheit abflussverzögernd. Damit wird auch ein Beitrag zum vorbeugenden Hochwasserschutz geleistet. Wenn Uferbefestigungen aufgrund von Ufererosion notwendig sind, sollten diese mit lebenden Materialien angelegt werden. Uferbereiche lassen sich oft mit geringem Bauaufwand ökologisch erheblich aufwerten.



Abbildungen 30 und 31: Die Liesing ist im Siedlungsgebiet stark verbaut. Links: Waldmühlgasse. Rechts: Emmelpark (Fotos: BPWW/J. Scheiblhofer)

Neben Quer- und Längsbauwerken kann das Fließgewässerkontinuum auch durch andere Eingriffe, wie z.B. durch **Verrohrungen** im Bereich von Forststraßenquerungen, unterbrochen werden, wenn die Absturzhöhe zu hoch oder die Wasserbedeckung im Rohr zu gering ist. Ein wesentliches Ziel der zeitgemäßen Schutzwasserwirtschaft ist unter anderem die Freihaltung bzw. Verbesserung oder Wiederherstellung der Kontinuumsverhältnisse, z.B. durch Umbau von Sohlschwellen in aufgelöste Blocksteinrampen oder Anlage von Fischaufstiegshilfen. Die Vorteile von Sohlrampen mit rauer Sohle sind geringe Baukosten und die äußerst geringen Unterhaltungskosten.

Ein großes Thema im Hinblick auf Gewässer ist heutzutage das Problem mit **Neophyten**, d.h. mit nichteinheimischen Pflanzenarten, die sich teilweise invasiv ausbreiten und die heimischen Pflanzen verdrängen. Die wohl häufigste und bekannteste Art ist das Drüsen-Springkraut, das ursprünglich als Zierpflanze bei uns angepflanzt wurde. Einige Neophyten, wie der Japan-Staudenknöterich verursachen zudem Probleme für den Wasserbau, da die kräftigen Wurzeln sogar Asphaltdecken durchbrechen und Uferbefestigungen sprengen können. Weiters bedingen die oft flächendeckenden Bestände des Staudenknöterichs, aber auch der Goldrute, durch ihre geringe Dichte an Feinwurzeln eine verminderte Stabilität der Uferböschungen und führen daher oft zu Ufererosion bei Hochwasser und Starkregenereignissen. Manche Arten, wie zum Beispiel der Riesen-Bärenklau, sind sogar gesundheitsgefährdend. Bei Berührung der Pflanzen bewirkt ein phytotoxisches Kontaktgift in Kombination mit Sonneneinstrahlung schmerzhafte Rötungen, Schwellungen und Verbrennungen der Haut.

Die Neophytenbestände, besonders Initialvorkommen, sollten schnellst möglichst bekämpft werden, um eine weitere Ausbreitung zu verhindern. Der Arbeitsaufwand bei bereits etablierten und großflächigen Vorkommen, etwa vom Japan-Staudenknöterich, ist deutlich höher als eine Erstpflege von neu aufkommenden und noch kleinflächigen Beständen, da die wirksamste Methode zur Bekämpfung ein händisches Ausreißen bzw. Ausgraben von Einzelpflanzen ist. Diese Neophytenbekämpfungen können mit geringem Aufwand etwa im Rahmen von Pflegeeinsätzen mit freiwilligen Helfern oder der Feuerwehr durchgeführt werden.

Ein massives Problem ist die illegale **Ablagerung von Grünschnitt und Gartenabfällen**. Diese enthalten oft Samen von Zierpflanzen und angepflanzten Neophyten, die sich dann unkontrolliert entlang des gesamten Gewässers ausbreiten können. Zudem kann die Ablagerung von Astwerk und Sträuchern zu Verklausungen der Bäche führen, sodass im Hochwasserfall Überschwemmungsgefahr droht. Von der Strömung mitgerissen, verstopft das Treibgut Engstellen, wie Durchlässe an Brücken, Rechen und Verrohrungen. Die BürgerInnen sollten unbedingt darüber aufgeklärt werden, dass Ablagerungen von Schnittgut und abschwemmbaren Materialien aller Art sowie Kompostplätze direkt an der Böschungsoberkante des Ufers und im Gewässerrandstreifen ein großes Problem darstellen und kein Kavaliersdelikt sind. Das Einsickern von Abbauprodukten des organischen Materials führt zu einer nachhaltigen Verschlechterung des chemischen Zustandes und damit zur Sauerstoffzehrung und zur Verminderung der Selbstreinigungskraft des Gewässers. Trotz gesetzlichen Regelungen zum Gewässer- und Hochwasserschutz wird das Ablagerungsverbot leider vielfach bewusst ignoriert.

2.6 Schutz- und Erhaltungsziele in der Gemeinde



Abbildung 32: Groß-Küchenschelle (Foto: BPWW/N. Novak)



Abbildung 33: Große Höckerschrecke (Foto: Anne Sorbes/Wikimedia Commons CC BY-SA 3.0)



Abbildung 34: Hummel-Ragwurz (Foto: BPWW/Norbert Novak)



Abbildung 35: Neuntöter (Foto: J. Bohdal Naturfoto CZ)

- Erhaltung und Pflege der Vielfalt an unterschiedlichen Wiesentypen und eines hohen Anteils an extensiv bewirtschafteten Wiesen und Weiden in der Gemeinde, besonders der Seewiese und der Emmelwiese als zwei der artenreichsten Offenlandgebiete im nördlichen Karbonat-Wienerwald in Bezug auf Heuschrecken.
- Abschnittsweise Nutzung von blütenreichen extensiven Wiesen und Belassen von ungemähten Teilbereichen als Rückzugs- und Nahrungsgebiete, unter anderem für wiesenbrütende Vögel, Reptilien und zahlreiche Insektenarten (z.B. Heuschrecken, Schmetterlinge, Bienen).
- Schutz und Pflege der wenigen noch vorhandenen Feuchtwiesen und Sumpflebensräume. Die Einrichtung von Pufferzonen um nährstoffarme Feuchtlebensräume ist zu forcieren, um Nährstoffeinträge aus angrenzenden Nutzwiesen zu verhindern.
- Sanfte Entwicklung und gezielte Lenkung angepasster landschaftsgebundener Erholungsnutzung und F\u00f6rderung nachhaltiger Landwirtschaftsformen.
- Schutz und Pflege der alten Streuobstbestände sowie Nachpflanzung von Obstbäumen mit Schwerpunkt auf alte Sorten und Hochstämme, zum Beispiel durch gezielte Beratung bezüglich entsprechender Fördermöglichkeiten, etwa im Rahmen der Obstbaumaktion des Biosphärenpark Wienerwald.
- Erhaltung und Entwicklung von reich gegliederten Wald- und Ortsrandübergängen, z.B. durch Erhaltung, Pflege und Nachpflanzung von Landschaftsstrukturelementen, wie Bachgehölzen, Hecken, Feldgehölzen, Baumzeilen oder Einzelgebüschen. Waldränder besitzen essentielle ökologische Funktionen in Waldökosystemen (besonders auch für die Vogelwelt) und sollten in diesem Sinne gepflegt und erhalten werden. Gleichzeitig ist für viele Saumarten eine Durchlässigkeit von Waldrandbereichen (lichte Waldränder) von großer Bedeutung. Der Erhalt von linearen Gehölzstrukturen im Offenland ist auch relevant für Fledermausarten, welche in hohem Maße auf Jagdgebiete im Offenland angewiesen sind.
- Schutz der Waldwiesen vor Aufforstung, da diese Wiesen eine hohe Strukturvielfalt aufweisen und für den Amphibien- und Reptilienschutz naturschutzfachlich relevant sind. Vorkommende Reptilienarten verlieren durch die Beschattung ihre Sonnplätze und auch die bedrohten Amphibienarten Wechselkröte, Laubfrosch und Gelbbauchunke sind auf gut besonnte Laichgewässer angewiesen.



Abbildung 36: Mauereidechse (Foto: A. Schatten/www. naturland-schaftenwiens.com)



Abbildung 37: Großer Abendsegler (Foto: W. Forstmeier)



Abbildung 38: Blauflügel-Prachtlibelle (Foto: Andreas Eichler/Wikimedia Commons CC BY-SA 4.0)



Abbildung 39: Drüsen-Springkraut (Foto: Rosa-Maria Rinkl/Wikimedia Commons CC BY-SA 4.0)

- Erhaltung der aufgelassenen Steinbrüche als Lebensräume zahlreicher seltener Arten. Verbesserung der Lebensräume in manchen Steinbrüchen, z.B. durch Auslichten von Gehölzen und Neophytenbekämpfung.
- Sicherung störungsarmer, zumindest während der Brutzeit nutzungsfreier Felswände (inklusive Sekundärstandorten wie z.B. aufgelassene Steinbrüche) als Bruthabitat und Lebensraum seltener Vogel- und Reptilienarten (z.B. Mauerläufer, Uhu, Mauereidechse).
- Erhaltung und Verbesserung der Naturraumausstattung in den Wirtschaftswäldern durch Belassen von Totholz im Bestand im Besonderen mit einem Schwerpunkt auf starkes stehendes Totholz, Herstellung einer standorttypischen Baumartenzusammensetzung über eine natürliche Verjüngung, kein Einbringen von standortfremden und fremdländischen Baumarten, Verlängerung der Umtriebszeiten (Erhöhung des durchschnittlichen Bestandesalters ist von zentraler Bedeutung für den Vogel- und Fledermausschutz), Belassen von Altholzinseln (besonders für höhlenbewohnende Arten) und gezielte Erhaltung von Horst- und Höhlenbäumen bei forstlicher Nutzung.
- Schutz, Management und Revitalisierung der Fließgewässer und ihrer begleitenden Ökosysteme, wie z.B. Schwarz-Erlen-, Eschen- und Weidenauen, sowie Schaffung bzw. Wiederherstellung von Retentionsgebieten im Sinne eines modernen, ökologischen Hochwasserschutzes (u.a. als Lebensraum für Feuersalamander und Quelljungfer). Dies wäre zum Beispiel durch die Einrichtung von Pufferzonen um Fließgewässer zu bewerkstelligen, um Nährstoffeinträge zu minimieren. Weitere Maßnahmen sind die Verhinderung von Einleitungen aus Drainagen in die Fließgewässer, kontrollierter Verfall von Uferverbauungen, Rückbau von Querwerken und aktive Renaturierungen hart verbauter Fließstrecken (wo aus Sicht des Hochwasserschutzes möglich) im Rahmen größerer Rückbauprojekte.
- Reduktion und Vermeidung der Einschleppung oder Verbreitung von invasiven und potentiell invasiven Neophyten wie Götterbaum, Robinie, Goldrute, Staudenknöterich, Riesen-Bärenklau, Blauglockenbaum etc. u.a. bei Erdbewegungen, Pflanzungen und dementsprechende Bewusstseinsbildung der BürgerInnen.